SCHWEIZER PRÄZISION

AUDIOs besonders audiophile Neunte kommt direkt vom Zürichsee: Mit Piega haben wir den wohl wichtigsten eidgenössischen HiFi-Hersteller als Sponsor gewonnen – und von dessen neuem deutschen Vertrieb gleich noch ein paar spannende Musik-Neuentdeckungen dazubekommen.

■ Text: Bernhard Rietschel

Am Anfang stand, wie so oft in den Historien von HiFi-Firmen, kein Businessplan, sondern Begeisterung für die Musik und ihre optimale Wiedergabe. „Ich habe angefangen Lautsprecher zu bauen, kurz nachdem ich laufen konnte" beschreibt Kurt Scheuch – nicht verwandt mit dem gleichnamigen FPÖ-Provinzpolitiker aus Österreich – die Wurzeln seiner Laufbahn. In den frühen 80er Jahren spielte Musik eine noch zentralere soziale und politische Rolle als heute. Ganze Albumseiten konzentriert durchzuhören war noch der Normalfall – natürlich auch, weil Plattenspieler meist keine Fernbedienung hatten. Wenig überraschend also, dass Scheuchs Selfmade-Boxen bald nicht nur in seinem eigenen Hörraum, sondern auch bei Freunden, dann bei Bekannten und schließlich auch bei deren Bekannten Anklang fanden.

Scheuchs ehrgeizigstes Projekt war eine verbesserte Version des damals schon legendären Decca-Bändchenhochtöners DK30. Einer konstruktiven Besonderheit dieses Decca-Kelly-Bändchens verdankt die Firma Piega ihren Namen: Der als Membran dienende, schmale Alufolien-Streifen war wie eine Ziehharmonika gefaltet. So auch die ersten Scheuch-Bändchen. Und als es dann mit dem gleichgesinnten Leo Greiner an die Gründung einer Firma ging, avancierte der Faltenhochtöner zum Erkennungsmerkmal und Namensgeber der ersten gemeinsamen Boxen: „Piega" ist italienisch und bedeutet „Falte".

Neben Leo Greiner und Kurt Scheuch war an der Firmengründung im Jahr 1987 noch ein früher Scheuch-Kunde entscheidend beteiligt: Dr. Christian Schmid brachte die beiden zuvor unabhängig arbeitenden Boxenbauer überhaupt erst zusammen und ermöglichte die Finanzierung des gemeinsamen Unternehmens, das bis heute vollständig in der Hand seiner drei Gründer ist.

Die Falten in Scheuchs Hochtönern glätteten sich danach bald – neue Materialien und Herstellungstechniken erlaubten

WEISSES HAUS: Wie es sich gehört, flattert auf dem neueren Piega-Gebäude die Schweizer Flagge. Dank Bootsanleger käme man theoretisch auch übers Wasser zur Arbeit.

plane (beziehungsweise nur geprägte) Bändchen mit immer höherer Belastbarkeit und günstigerem Klirrverhalten. Bis heute jedoch ist der Bändchentreiber die Galionsfigur von Piega: Alle Lautsprecher (mit Ausnahme der preiswerten TMicro-Serie) verlassen das Werk mit dem charakteristischen, wegen seines hochauflösenden, unaufdringlichen Klangs hoch angesehenen Tweeter. Manchmal auch mit dem später hinzugekommenen, nach dem gleichen Prinzip gebauten Mittelhochton-Koax. Und ganz selten auch mal, bei der jüngst vorgestellten Master Line Source nämlich, mit zwölf Hochton- und neun Mitteltonbändchen. Pro Seite.

Die Roh-Folien stammen heute von Philips, die komplizierte Montage der faszinierenden HiFi-Kleinode findet aber nach wie vor im Piega-Werk in Horgen statt, direkt am Ufer des Zürichsees – wohl einer der spektakulärsten Firmenstandorte der HiFi-Welt und sicher nicht unbeteiligt daran, dass es bei den mittlerweile 20 Mitarbeitern kaum Fluktuationen gibt. Der Stammsitz – ein weiteres, nicht weniger schön gelegenes Gebäude kam später dazu – war ganz früher einmal eine Gerberei, dann ein Hersteller von Maschinen für die Gerberei. Später wurden dann nur noch Steuerungen für solche Maschinen produziert, heute nur noch die Software für diese Steuerungen. Die freiwerdenden Gebäudeteile, als Baudenkmal vor der Umwandlung in Luxus-Wohnraum geschützt, hat Piega gemietet – etwas teurer vielleicht als in einem Industriegebiet, aber dem Arbeitsklima und damit der produzierten Qualität enorm zuträglich. Ein kleiner, sinnvoller Luxus, der perfekt zu Piega passt. Denn auch deren Boxen sind zwar nicht billig, sollten aber nie HiFi für Reiche sein. Sondern Schweizer Präzisionswerkzeuge für Musikbegeisterte.

HISTORISCHE MEILENSTEINE

Bis die Piega-Boxen in ihrem heute typischen Kleid aus Voll-Aluminium gebaut wurden, vergingen zehn Jahre: 1997 kam mit der P4 der erste Lautsprecher heraus, dessen Gehäuse komplett aus Alu-Strangpressprofil bestand. Die immensen Werkzeugkosten von einer Viertelmillion Franken pro Pressform machen diese Bauweise für Startups eher ungeeignet. Ihre Vorteile: Alu ist viel steifer als Holz und erlaubt dünnere Wandstärken. So bot die gertenschlanke P4 – in der Abbildung rechts die MkII-Version aus der berüchtigten „Stripperinnen-AUDIO" 1/2001 – viel mehr Nettovolumen, als man ihr zutraute. Die Folge: Riesenklang aus schmalen, schicken Boxen – ein Erfolgsrezept, dem die Schweizer bis heute treu bleiben. Anders als AUDIO dem Kurs mit den leichtbekleideten Damen, der schon eine Ausgabe später eilig korrigiert wurde.
Zur Jahrtausendwende gab es einen weiteren technischen Meilenstein: Die C40 (rechts) erschien mit dem weltweit ersten koaxial aufgebauten Mittelhochton-Bändchen, das in seiner großen Version (und als freistehender Dipol!) das aktuelle Topmodell und CD-Covermotiv Master One krönt.

PREMIUM SERIE

Bei den ausgewachsenen Piega-Boxen heißt bereits die Einstiegsklasse „Premium". Kein Etikettenschwindel, wenn man bedenkt, dass schon hier das ultrasteife Gehäuse aus Aluprofil den Treibern ein resonanzarmes, praktisch alterungsresistentes Zuhause gibt. Der hauseigene Bändchenhochtöner ist Standard in allen Premium-Modellen, ebenso die absolut kinder- und katzenresistente Lochblech-Abdeckung – selbstverständlich stets farblich passend zum Gehäuse lackiert. Wobei „farblich" es nicht ganz trifft: Erhältlich sind die Premium-Boxen nur in zeitlosen Nicht-Farben, was auf lange Sicht (und damit haben wir es bei Piega fast immer zu tun) auch eine gute Idee sein dürfte. Die P5 im Bild rechts trägt Alu Natur und würde pro Paar 3300 Euro kosten. Für 300 Euro mehr bekommt man sie in schwarz anodisiertem Aluminium oder mit einer weißen Lackschicht veredelt.

COAX SERIE

Hier kann es schon richtig teuer werden, aber dafür tragen alle Coax-Modelle das namensgebende Koaxial-Bändchen, eine technische Tour de Force, die die Feinauflösung der Folie mit jener exzellenten Räumlichkeit verbindet, die alle gut gemachten Koaxe auszeichnet. Überwiegend wird hier der „kleine", intern als C2 bezeichnete Koax verbaut – so auch in der bulligen Coax 70.2 für 12000 Euro, die den Mittelhochton mit zwei langhubigen 18er Bässen unterfüttert und auch große Hörräume mühelos füllt. Topmodell der Serie ist die Coax 120.2 (ab 26000 Euro), die dann tatsächlich den noch aufwendiger herzustellenden, quadratischen C1-Koax trägt – begleitet von zwei 22ern im Bass. Von da ist es dann gar nicht mehr weit zur Master One (35000€), die die Schnelligkeit des Koax durch gehäuselose Montage als Dipol noch erhöht.

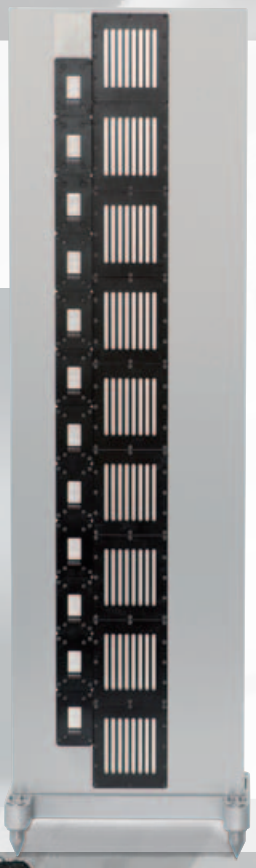
T-MICRO

Selbst hartgesottene Piega-Fans haben mitunter wenig Platz – oder wollen für ihre Zweitanlage nicht nochmal Premium-Preise zahlen. T-Micro ermöglicht ihnen Piega-Qualität schon ab 1000 Euro pro Paar, etwa für die Standbox T-Micro 5 – ein superschlanker „singender Bleistift", dessen Geschwister, die winzige Kompaktbox T-Micro 3 und der passende Center (unten) extrem lifestylige Surround-Sets ermöglichen. Kompakte und Center gibt es natürlich auch in allen anderen Qualitätsklassen – sogar mit dem Koax-Bändchen!

DIE MENSCHEN HINTER DER MARKE: Kurt Scheuch, Entwicklungsleiter und Frühaufsteher, ist oft schon morgens um sieben im Büro. Leo Greiner ist für das unverwechselbare Design verantwortlich. Das Piega-Team arbeitet, wo andere Urlaub machen.

DIE KRONJUWELEN

Ganz oben im Piega-Programm gibt es keine Serien mehr, sondern Einzelstücke, die das Können und die Vielseitigkeit der Firma eindrucksvoll unter Beweis stellen. Die Master One etwa macht mit dem Prinzip der Punktschallquelle, das alle Koaxe mehr oder weniger anstreben, richtig ernst, indem es den Koax frei über dem Boxengehäuse thronen lässt. Damit bekommt man eine unter allen Raumwinkeln extrem gleichmäßige Abstrahlung und wegen des fehlenden Gehäuses auch ein noch besseres Ansprechverhalten.
Die Master Line Source – auch sie ein Dipol – hat eine vertikal präzise definierte Abstrahlung, wie sie für große und eher hallige Räume ideal ist. Die 42 handgebauten Folientreiber wollen allerdings bezahlt werden, ebenso die aus dem vollen Block gefräste Alu-Schallwand und die 12 22er Bässe: Um die 150000 Euro dürfte der Spaß kosten.



GANZ NEU: DIE CLASSIC-SERIE

15 Jahre lang kam Piega sehr gut ohne Holzgehäuse aus. Für die ganz neue Classic-Serie haben die Schweizer den nachwachsenden Werkstoff erstmals wieder in die Hand genommen. Ausschlaggebend dafür waren laut Kurt Scheuch vor allem die Exportmärkte in Übersee, allen voran Asien, wo edle Holzoberflächen nach wie vor als das Nonplusultra gelten. AUDIO ist sich aber sicher, dass der für Piega neue, warm-organische Look auch in Deutschland viele Freunde finden wird.
Los geht's in der Serie mit der Classic 40.2, die um die 5000 Euro kosten wird und – logisch! – mit Bändchen-Tweeter kommt. Darüber folgen die 60.2 und die 80.2 (10000/15000€) jeweils mit Koax-Bändchen. Wegen ihrer dicken MDF-Wände haben die Classic-Modelle einen etwas anderen Look, kommen laut Scheuch als „ordentliche Schlegel" daher und tragen mit bis zu 2x25cm auch noch größere Tieftöner als bisherige Baureihen. AUDIO hat sich für einen Test der extrem elegant gestylten Classic schon mal ganz vorn angestellt.

FEINE KLÄNGE FÜR DIE FOLIE

Edle Lautsprecher, egal ob am Zürichsee oder anderswo gebaut, sollte man mit guter und gutklingender Musik füttern. „AUDIOphile Pearls Vol. 9“ bietet beides: Vorhang auf für 14 audiophil getönte Hits und Highlights aus Pop, Jazz und Klassik.

■ Texte: Christof Hammer, Otto Paul Burkhardt, Andreas Fritz

1. SUSAN WONG: SEPTEMBER (aus der CD „My Live Stories“; Evosound EVSA249 / in-akustik; siehe AUDIO 7/14)
„Verwöhnt mit einem Mix aus gepflegter Musizierkunst und Edel-Klang, zu dem man ideal die Seele baumeln lassen kann“, lobte AUDIO in Ausgabe 7/14 das Album von Susan Wong – jetzt gibt's die Hörprobe zu „My Live Stories“. Die Sängerin aus Hongkong glänzt darauf mit eleganten Coverversionen aus Folk, Pop und Soul – so etwa mit dieser filigran federnden Fassung des Earth, Wind & Fire-Hits „September“, das sich hier statt mit funky Bläserpower mit entspannten Piano- und Gitarrensounds und einem zarten Flötensolo nach 1:52 ins Ohr kuschelt.

2. SEAN ROWE: DESIREE *(aus der CD „Madman“, Anti 993102 / Indigo; siehe S. 52)*
AUDIO proudly presents: Anti Records! Schon mehrfach bemühte sich die Redaktion, dieses amerikanische Label als Kooperationspartner zu gewinnen – nun gab die Firma, Heimathafen von Hochkarätern wie Tom Waits, Joe Henry oder Mavis Staples, gleich für zwei ihrer Künstler Grünes Licht. Mit Sean Rowe tritt dabei ein Newcomer ins Rampenlicht, der das Zeug zum Topstar hat. Fulminant schlägt der Shouter von der US-Ostküste auf „Madman“ die Brücke zwischen Gossen-Blues und Retro-Soul. Einer der stärksten Songs: „Desiree“, das mit swingendem Groove, fettem Motown-Bass, knorrigen Bläserparts und Rowes bärenstarker Stimme unwiderstehlich Richtung Tanzfläche lockt.

3. LUKE NICHOLSON: ALL NIGHT FEVER *(aus der CD „Mad Love“; Make My Day Records MMD 088 / Indigo; siehe S. 52)* Kaum sieben Sekunden braucht dieser Track, bis er satt im Raum steht: Luke Nicholson weiß genau, wie man das Genre „Power-Piano-Pop“ auf den Punkt bringt. In fast jedem Song seines Albums zeigt der Typ aus Toronto ein prima Händchen für flotte, vorwärtsstürmende Arrangements und clevere Melodien. Kostprobe: das bassstarke „All Night Fever“, das mit „catchy“ Refrain, Poprock-Gitarren und straighten Dance-Grooves überzeugt.

4. JULIENNE TAYLOR AND THE CELTIC CONNECTION: EVER FALLEN IN LOVE (WITH SOMEONE YOU SHOULDN'T'VE) *(aus der CD „Live At The Lyric; Evosound EVSA248 / in-akustik; siehe S. 49)*
Erster Eindruck: Eine super Stimme hat diese Frau. Zweiter Eindruck: Den kenn' ich doch, diesen Song ... Und ja: Mit „Ever Fallen In Love“ hat sich Julienne Taylor einen Evergreen ausgesucht, der zum Allgemeingut der jüngeren Popkultur zählt. 1978 war's, als der 23-jährige Pete Shelley diesen Song für seine englische Punkpop-Band Buzzcocks schrieb. 33 Jahre später brachte die schottische Sängerin diesen Hit dann auf die Bühne des Lyric Theatre von Hongkong: in einem nur dezent rockigen, von folkigen Flötentönen durchzogenen Arrangement, das an Kolleginnen wie Amy McDonald erinnert.

EVOSOUND: AUDIOPHILE FEINKOST AUS HONGKONG

Neben dem Debüt des US-Labels Anti (siehe links) freute sich AUDIO-Musikredakteur und „AP“-Produzent Christof Hammer über zwei weitere Neuzugänge auf Folge 9. Bei Pop-, Folk- und Jazzfans spielt sich derzeit die Firma **Evosound** verstärkt in den Fokus. Mit Susan Wong (Track 1) und Julienne Taylor (Track 4) demonstrieren hier gleich zwei Sängerinnen die Klasse dieses in Hongkong ansässigen und im südasiatischen Raum sehr erfolgreichen Labels: Stilsichere Produktionen für Feingeister, exzellent aufgenommen und auf **H**igh-**Q**uality-Discs transferiert – mit diesem Profil passt Evosound prima ins Portfolio der badischen High-End-Firma in-akustik. Und der dritte Neuling? Siehe S. 47!

5. DIANA PANTON: THAT'S ALL *(aus der CD „Red"; inak 9129CD / in-akustik; siehe S. 49)*
Die schwere Kunst der leichten Muse: Diana Panton beherrscht sie in Perfektion. Federleicht klingt die Musik dieser – Überraschung – kanadischen Singer-Songwriterin, mal brasilianisch beschwingt, mal melancholisch und chansonesk. Schon auf „AP7" (auf AUDIO 1/2014) fand sie mit ihrem „Samba Saravah" viele Fans; nun gibt's Album Nummer 6, „Red". Eines von vielen Highlights: „That's All", ein leichtfüßiges Stück latinjazziger Salonmusik, prickelnd wie ein Schluck Champagner.

6. TWEEDY: SUMMER NOON *(aus der CD „Sukierae", Anti 993072 / Indigo; siehe S. 51)*
Tweedy? Der Laie staunt, der Kenner wundert sich: Ist das tatsächlich *der* Jeff Tweedy? In der Tat, lieber Leser: Es ist wirklich der Chef der Kultband Wilco und der Ehrenvorsitzende der Americana-Bewegung, der auf AP9 musiziert – und zwar im Duo mit seinem ebenfalls hochtalentierten Sohn Spencer, der den Vater beim Entstehen des Soloalbums „Sukierae" begleitete und auch als disziplinierter Schlagzeuger überzeugt. Obgleich musikalisch gänzlich anders, nämlich im Countryrock der 70er Jahre verwurzelt, scheibt „Summer Noon" den Effekt des vorhergehenden Diana-Panton-Songs fort: Auch dieser Track ist pure Entspannung und versetzt den Hörer quasi in eine Hängematte in den Hügeln von San Fransisco, von wo der Blick auf die Golden Gate Bridge, die Twin Peaks oder das Hippieviertel Haight-Ashbury fällt.

7. ALEXIS COLE: INDIAN SUMMER *(aus der CD „A Kiss In The Dark", Chesky JD366 / in-akustik; siehe S. 59)* Der Name Chesky garantiert seit über 25 Jahren audiophile Klasse. Neuester Coup der Brüder David und Norman: Alexis Coles Album „A Kiss In The Dark"; aufgenommen im „Binaural+"-Verfahren, bei dem lediglich ein (!) Mikrofon zum Einsatz kommt – die Musiker erscheinen zum Anfassen direkt vor dem Hörer. Besonders ausgeprägt tritt dieser Effekt via Kopfhörer auf, aber auch über normalen Stereoton ist „Indian Summer" ein audiophiler Genuss erster Güte. Und eine hinreißende gesungene und swingende Delikatesse, in der das Broadway-Flair der 1940er-Jahre und die Tin-Pan-Alley-Ära der Goldenen Zwanziger aufeinandertreffen.

8. HENDRIX ACKLE: ALL THAT REMAINS *(aus der CD „Logbook"; Ten Thousand Thundering Typhoons Recordings TTT001 / Broken Silence; siehe S. 50)* Dass die aktuelle AUDIO-CD-Serie nicht ohne Grund „AUDIOphile Pearls" heißt, beweist auch dieser Track: schön viel Luft im Mix, genügend, aber nicht zu viel Raumklang – anspruchsvolle Ohren werden hier auf's Audiophilste verwöhnt. Und natürlich: Der Sound ist bei Hendrix Ackle fundamentaler Teil des musikalischen Prinzips. „Bei der Arbeit an `Logbook´ kam ich auf eine Art Trip", erklärt der schweizer Songwriter (Kennern noch von seiner früheren Band Hendrix Cousins bekannt), „weil ich plötzlich überwältigt war von einer neuen Klarheit und Transparenz." „All That Remains" bringt den „neuen" Ackle-Sound wunderbar auf den Punkt: punktgenau rhythmisiert zwischen Folk und Pop, ein so prägnantes wie verspieltes Pianothema im Mittelpunkt, Kontemplativität und Tiefe in den Gedanken und im Gesang: macht 4:12 musikalisches Downsizing vom Feinsten.

9. MICHEL VAN DYKE: SIE HAT BESTIMMT EIN GEHEIMNIS *(aus der CD „Doppelleben", Warner Music 505419619332; siehe S. 53)* Lakonisch-wortgewandte Geschichten über die Liebe und das Leben, komplex, aber mit Understatement arrangiert: Wann immer in der deutschen Popszene solche Töne angeschlagen werden – die Wahrscheinlichkeit, dass Michel van Dyke seine Hände im Spiel hat, ist groß. Der Holländer begleitete schon unzählige heimische Acts als Arrangeur, Produzent oder Komponist, und seine Retro-Swingpop-Band Ruben Cossani (aktiv von 2006 bis 2012) ist ebenfalls in bester Erinnerung. Eben erschien sein neues Soloalbum „Doppelleben", das ihn mit Produzent Swen Mayer (Kettcar, Tim Bendzko) als vielseitigen Songpoeten

Fotos: Tacet Musikproduktion, BPitch Control / René Buscher, Provogue-Mascot / Mark Seliger, Westpark / Silvana de Faria / Alexandra Ellis, Sony Music / Uwe Arens

zeigt, der balladesken Folkpop ebenso gut beherrscht wie gemäßigt tanzbare Sounds. „Sie hat bestimmt ein Geheimnis" weckte mit luftiger Percussion, lässigem Piano und öknomischen Gitarrenlicks noch eine weitere Assoziation: „Hier klingt er fast wie ein deutscher Jack Johnson", lobte Chefredakteur Bernhard Rietschel bei der listening session im AUDIO-Hörraum.

10. MARK OLSON: LONG DISTANCE RUNNER *(aus der CD „Good-bye Lizelle", Glitterhouse GRCD816 / Indigo; siehe S. 51)* Ein echter Langstreckenläufer, dieser Song: Mark Olsons „Long Distance Runner", ein warmer Countryfolk mit 70er-Jahre-Flair, schmeichelt sich so dezent ins Ohr, dass 3:25 wie im Flug vergehen. Läuft „AP 9" dann ein paar Mal nacheinander (was, so nehmen wir mal an, bei den meisten von Ihnen, liebe Leser, der Fall sein dürfte), dann wirkt dieser Harmonypop immer mehr wie ein guter alter Bekannter. Und macht verdammte Lust, mal wieder die Alben von Jackson Browne, Carly Simon oder Crosby, Stills, Nash & Young aus dem Plattenregal zu fischen.

11. GJERTRUD LUNDE: BEAUTIFUL *(aus der CD „Hjemklang", Ozella Music OZO54CD / Galileo MC; siehe S. 54)* Und noch mal Tonqualität auf 5-Sterne-Niveau: Was Christian Heck und Jan Erik Kongshaug in Köln bzw. Oslo aufnahmen und masterten, ist eine klangliche Götter-Speise: rund, fest und megaappetitlich im Sound. Musikalisch spannt die Norwegerin hier den Bogen zwischen kühlem Nordic- und chansoneskem Vocal-Jazz und zeigt, wie zwischen einer inspirierten Sängerin und ihrer aufmerksamen Band die Funken sprühen können: „Beautiful" ist ein 6:01 langes musikalisches Rätsel, was hier improvisiert und was durchkomponiert st.

12. SIMON PHILLIPS: MOMENTS OF FORTUNE *(aus dem Album „Protocoll II", in-ak 9131CD / in-akustik; siehe S. 59)* Wer spielt hier eigentlich die Hauptrolle: der Chef selbst, Simon Phillips? Oder eher Andy Timmons mit seiner Steve-Vai-artigen E-Gitarre? Diese Frage zeigt vor allem eines: Heutzutage ist das Schlagzeug-Ass Simon Phillips ein in Gesamtzusammenhängen agierender Bandleader – und die 2014er-„Protocoll II"-Formation Disc ein Teamprojekt durch und durch. Die anderen Stationen einer famosen Karriere hat der gebürtige Londoner natürlich ebenfalls und mehrfach durchlaufen: die Rolle des Rhythmusgebers im Background für Acts wie Asia, Peter Gabriel oder Jeff Beck ebenso wie die des gefeierten Trommlers einer Topgruppe wie Toto. Mit „Moments Of Fortune" liefert der Brite 8:22 Rockjazz in Bestform: elegisch, energisch, elegant.

13. GIUSEPPE VERDI: MISERERE (AUS: IL TROVATORE) *(Rinaldo Zhok, Klavier, aus der CD „Liszt-Verdi: Sämtliche Liszt-Paraphrasen und -Transskriptionen von Verdi-Opern"; Odradek 028309) / in-akustik; siehe S. 61)* Oper auf dem Klavier? Das klingt nach halben Sachen, nach viel äußerlichem Pomp und Tastendonner. Der junge italienische Pianist Rinaldo Zhok zeigt, dass es auch anders geht – mit wahrhaftigem Gefühl und mitreißender Dramatik. Wie er die scheinbar verstaubten Liszt-Paraphrasen über Verdi-Opern wieder belebt, ist schlicht ein Erlebnis. Beim „Miserere" aus „Il trovatore" führt er uns zunächst tief hinab in die schwärzeste Finsternis bedrohlich wummernder Klavierbässe, aus denen sich langsam ein dumpfer Trauermarsch entwickelt. Wie Rinaldo Zhok diesen düsteren Kondukt – mithilfe Liszts genialer Beleuchtungsregie – in einen strahlenden, hymnischen Triumphgesang verwandelt, gehört zu den beeindruckendsten, erhebendsten, glanzvollsten Momenten eines großartigen Albums!

14. IGOR STRAVINSKY: PIANO SONATA: II – ADAGIETTO *(Diana Gabrielyan, Klavier; aus der CD „Klaviersonaten", Odradek 028311 / in-akustik; siehe S. 62)* Bach oder Strawinsky? Beides! Igor Strawinsky imitiert im Adagietto, dem zweiten Satz seiner 1924 komponierten Klaviersonate, Johann Sebastian Bachs ornamentalen Stil. Dabei verleugnet der Russe aber keineswegs seine eigene, kühl-rationale Sprache des 20. Jahrhunderts. Diese von der ersten bis zur letzten Note Aufmerksamkeit heischende Spannung des Satzes arbeitet Diana Gabrielyan hervorragend heraus: Ihr Anschlag ist im Staccato höchst präzise, im Legato wunderbar singend. Die junge, mehrfach international ausgezeichnete, in Armenien und Italien ausgebildete Pianistin verfügt über eine herausragende Technik, die den Effekt des Stücks voll zur Geltung bringt. Äußerst eindrucksvoll auch, wie natürlich sie im Mittelteil des rondoartig aufgebauten Adagiettos das Stocken und Wieder-In-Gang-Kommen des musikalischen Flusses auskostet: mitreißende Musik der klassischen Moderne in einer zeitlosen Interpretation für Entdecker und Genießer.

ODRADEK: KLASSIK BACK TO THE ROOTS

Eine Plattenfirma, die den Künstler und die Kunst in den Mittelpunkt stellt? Nichts besonderes; schließlich behauptet das jede von sich, oder? Aber eine non-profit-orientierte Company, welche die Musik aus den Klauen des Kommerzes und von den üblichen PR-Mechanismen befreien will: Liest sich das nicht wie ein Traum? Genau diese Vision will nun das Label Odradek (benannt übrigens nach einer Figur von Franz Kafka) Wirklichkeit werden lassen. Einziges Kriterium für die seit 2012 agierende Firma aus Kansas: die Qualität der Interpreten; unabhängig von Alter, Image oder Status. Produziert wird in top ausgestatteten Studios sowie mit unideologischer Repertoirephilosophie und viel Mut zur Moderne: Odradek publiziert Klassiker von Chopin und Ravel ebenso wie Neutöner Marke Schönberg und Ligeti – stets auf der Suche nach interpretatorischem Wagemut und dem besonderen Ton in der Musik. Nun gibt's die aktuellen Neuerscheinungen – und mit den Discs von Diana Gabrielyan und Rhinaldo Zhok präsentiert „AUDIOphile Pearls Vol. 9" gleich zwei Volltreffer dieser hochambitionierten Adresse im Klassiksegment. Neugierig geworden? Alle Infos und Labelveröffentlichungen finden Sie unter www.odradek-records.com. *ham*